Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1923, 7. Abhandlung

Beiträge zur Geschichte der altägyptischen Baukunst

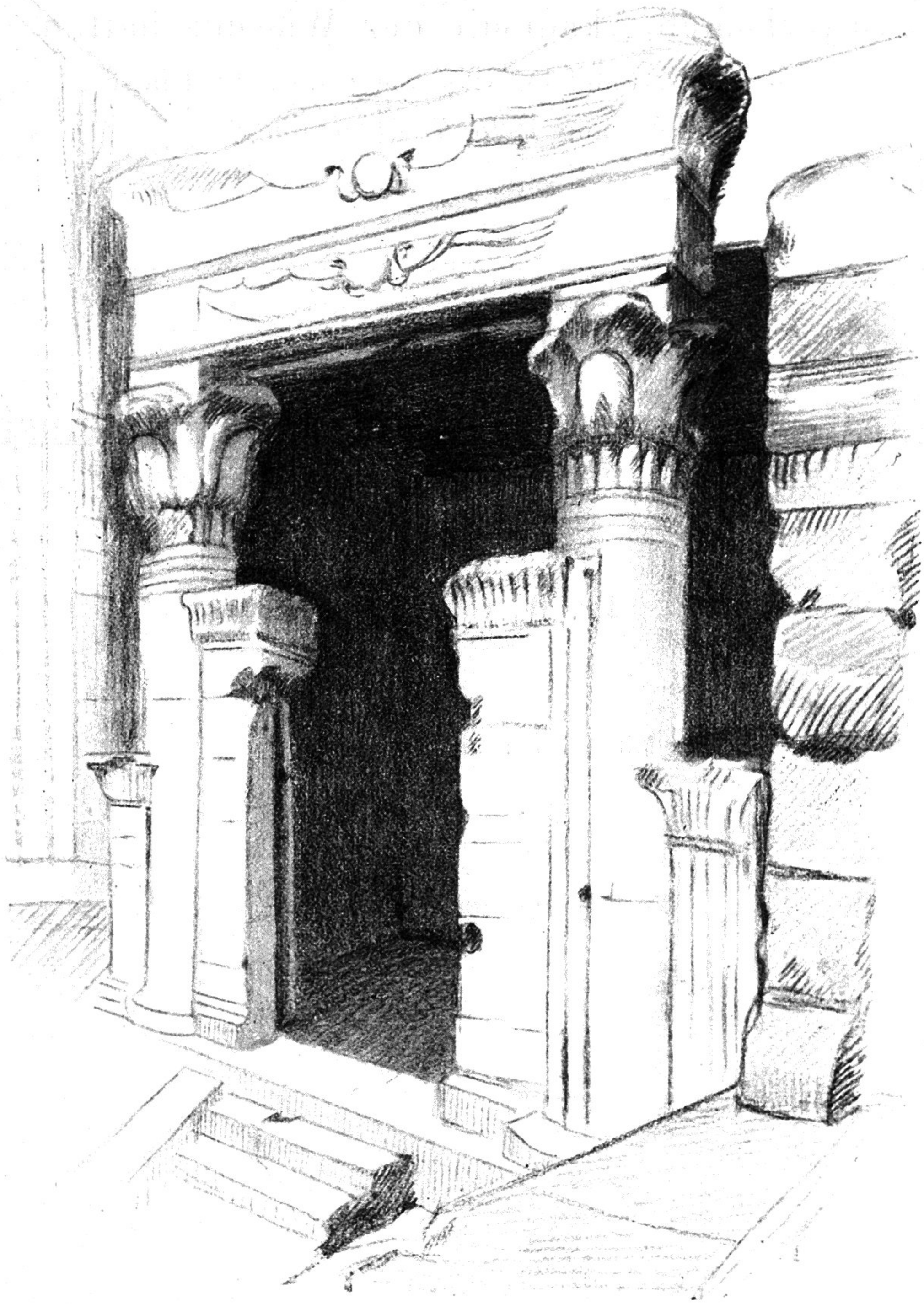
von

Fr. W. von Bissing

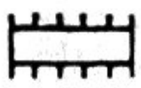
Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung

Vorgetragen am 7. Juli 1923

München 1923
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)

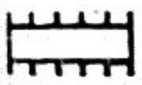


Die Neujahrskapelle im Tempel von Edfu, gezeichnet von E. v. Bissing.

1. Die Schriftzeichen und  .

Allgemein scheint man Masperos Erklärung angenommen zu haben, wonach eine Festung darstellt, deren Eingang (durch das kleine Rechteck angedeutet) von einem Turm geschützt sei: Proc. Bibl. Arch. Soc. 1890, 247 ff., Griffith, Hieroglyphs S. 35. Maspero schildert die befestigten Burgen des mittelalterlichen wie des alten Ägyptens ganz richtig, aber er scheint mir zu irren, wenn er unter Heranziehung des Plans der Schune es Sebib bei Abydos in dem Rechteck den Eingang sehen will: weder deutet die Hieroglyphe jemals an, daß das Rechteck den Zugang zu dem größeren Rechteck bildet, noch steht das kleine Rechteck bei dieser Deutung im richtigen Verhältnis zum größeren. An sich aber war der Vergleich mit den Umwallungen von Abydos berechtigt: ein Blick auf die vollständigen Pläne bei Petrie-Ayrton-Weigall Abydos III Taf. VI—VIII lehrt, daß innerhalb der Umwallung, in der einen Ecke das wiederum ummauerte Schloß, das kgl. Wohnhaus lag. Dieses Wohnhaus entspricht nun dem □ in dem größeren Rechteck. Daß in den uns vorliegenden Beispielen das Haus schief zur Umwallung steht, mag Zufall sein. Jedenfalls war es für das Schriftzeichen unbequem diese Lage genau wiederzugeben. Wir haben es mit einer Fluchtburg zu tun, in der der König seine feste Wohnung hatte, alle andern, Menschen und Vieh nur leicht gebaute Hürden. Griffith a. a. O. hatte also durchaus recht, wenn er als eine „less grandiose form“ von bezeichnete und ebenso trifft Masperos Vergleich mit den koptischen Klöstern zu. Nur haben, in der Not der Zeit, die Kopten dauernd allesamt, eng zusammengedrängt inner-

halb der schützenden Mauer Wohnung genommen. Auch die Bezeichnung für den Tempel verstehen wir nun: eine Anzahl ägyptischer Heiligtümer liegt so, daß das Gotteshaus sich in die eine Ecke einer Umwallung schmiegt. Griffith hat gewiß Recht, daß mit h't-nçr ursprünglich ein Tempel gemeint sei, ‚in the widest sense, with all its varied inhabitants'. Allein, wie die zahlreichen Beispiele in Kees und meinen Untersuchungen zum Reheiligtum zeigen, muß dieser Sinn früh verloren gegangen sein und das Wort auch kleine Kapellen bezeichnet haben.

Schneller können wir über  urteilen, indem man eine „Mauer" zu sehen pflegt. Jedoch ein Blick auf den Plan der in Nubien gelegenen Festung Dabnarti bei Somers Clarke, Journal of Egypt. Arch. III Taf. XXV 2 lehrt, daß wir es mit dem recht genauen Plan eines besonderen, offenbar altertümlichen Typus einer Festung, also mit einer rechteckigen Umwallung zu tun haben.

2. Die Darstellung eines mehrstöckigen Wohnhauses.[1])

In Ancient Egypt. 1916, S. 170/71 ist die Darstellung eines mehrstöckigen ägyptischen Wohnhauses gegeben, die Schaefer von ägyptischer Kunst[1]) Taf. 38, 1 wiederholt. In einem niedrigen Untergeschoß werden Handwerke verrichtet, im hohen Mittelgeschoß, dem eine niedrigere Vorhalle vorgelagert ist, sind offenbar die Wohnräume zu denken mit Fenstern, zu oberst ist eine jener niedrigen und leichten Dachhallen errichtet, in denen der Hausherr Kühlung sucht. Diener bringen ihm einen Fächer; aus der auch hier angebrachten Vorhalle, von deren niedrigerem

1) Man darf m. E. zur Stütze der üblichen Deutung nicht auf das Bild bei Rosellini, M. C. Taf. 34, 2 verweisen (= Newberry Beni Hasan I, Taf. XIII unten links). Da handelt es sich um einen Speicher, zu dessen Dach die Treppe führt. Denn von oben wird das Getreide eingefüllt. Die 3 Baulichkeiten aber die anscheinend auf dem Dach stehen, befinden sich nach der genaueren Veröffentlichung Rosellinis hinter den unteren Speichern im Hof. Zu diesem Hof führt die Tür, die unmöglich auf dem Dach angenommen werden kann, sonst müßte eine Mauer gezeichnet sein. Für mein Gefühl empfiehlt auch der Anschluß der 2 Bildstreifen rechts, die sicher hinter-, nicht übereinander laufen, die Interpretation die hier vorgeschlagen wird.

Boden einige Stufen in das Dachgeschoß führen, werden anscheinend Speisen hereingebracht. Außerhalb der Vorhalle, offenbar in einem besondern Bau der vor oder auch neben den Vorhallen gelegen haben muß, führen Treppen von einem Stock zum andern. Die oberste mündet auf das Dach des Treppenhauses und von hier kann man über eine hohe Stufe das Dach der Vorhalle erreichen, von diesem führt eine kleine bequeme Treppe auf das Dach der Dachhalle. Auf diesem Dach und auf dem der Vorhalle befinden sich eine Anzahl gewölbter Aufbauten, die an einen Souffleurkasten erinnern und auch eine ziemlich große, annähernd quadratische hellere Fläche zeigen, in der man zunächst eine Öffnung erkennen wird. Man hat diese Aufbauten, weil sie eine größere Ähnlichkeit mit den Silos der Ägypter zeigen, für Getreidespeicher erklärt. Bedenkt man aber wie unbequem der Transport des Getreides über 3 Stockwerke sein mußte, wie ferner von dem Ende der Haupttreppe zu dem Dach der Vorhalle gar keine Treppe oder Rampe führt, so daß man nur mit einiger Turnkunst oder mit einer Leiter hinauf gelangen konnte, welch ungeheuren Druck endlich solche gefüllten Speicher auf die doch offenbar leicht gebauten Dächer ausüben mußten, so kommt man zu der Überzeugung, daß die bisherige Deutung unmöglich richtig sein kann. Man darf damit natürlich nicht Stellen wie Josua 2, 6 vergleichen, wo Flachsstengel wohl zum Trocknen auf dem Dach eines Hauses liegen. Die richtige Deutung wird nun durch die vielen Abbildungen ägyptischer Häuser (z. B. Petrie, Gizeh, Rifeh Taf. XVI ff.) gegeben, die auf dem Dach sog. Mulqâfs, Ventilationsschächte aufweisen. Diese mußten bei Reparaturen einigermaßen zugänglich sein, daher die Verbindungstreppe vom Dach der Vorhalle zum Hauptdach, während das Dach des Treppenhauses nicht so viel tiefer als das der Vorhalle lag, um eine eigene Treppe erforderlich zu machen. Dies soll gar nicht bequem zugänglich sein.

3. Zur Gestalt der ältesten Heiligtümer.

Jéquier hat in zwei Aufsätzen im Bulletin de l'Institut Français du Caire VI 25 ff. und VII 87 f. über die ältesten ägyptischen Heiligtümer gehandelt, wie er selbst zugibt „sans avoir du reste la prétention d'épuiser le sujet". Es bleibt aber doch seltsam, daß mit keinem Wort die beiden uralten Reichs-

heiligtümer, die beiden itrt erwähnt werden, für die Sethe, Äg. Zeitschr. 44, 17 die Namen pr-uer und pr nu resp. nsr und die Verteilung auf Ober- und Unterägypten dargelegt hat. Vermutlich rührt das daher, daß Sethe 1907 darin noch den ober- und den unterägyptischen Königspalast erkannte; 1908 charakterisierte Jéquier a. a. O. S. 40 anläßlich eines Bildes im Tempel zu Deir el Bahri das pr-uer ganz richtig als einen leichten Holzbau, dessen Wände vielleicht aus Reisiggeflecht bestanden. Das Dach zeigt die bezeichnende Wölbung der ägyptischen Pavillons, es ist wohl ans Rohr zu denken, eine niedrige Hecke ist vorn angedeutet, Hörner oder riesige Zähne scheinen aus den Pfosten des Baus hervorzukommen. Das Wesen dieser itrti als Reichsheiligtümer ist zuerst erkannt bei Kees, Opfertanz S. 262. In einigen Fällen stehen vor der oberägyptischen Kapelle hohe Maste m. W. aber immer ohne Schmuck. Das unterägyptische Heiligtum ist viel sparsamer ausgestattet: es hat nach oben sich verjüngende Wände, die das Dachgewölbe überragen, eine auch beim Hausbau aus Lehmziegeln nachweisbare Form, einen breiten hohen Eingang, gleicht aber am ehesten einem einfachen Naos. Jéquier hat die Form gelegentlich der Suchos-Heiligtümer behandelt. Sie tritt aber als Teil eines größeren Bezirkes nach Royal Tombs ed. Petrie II Taf. VII (Jéquier a. a. O. 20) auf bei dem Heiligtum eines unterägyptischen? Widdergottes und Royal Tombs II Taf. X, XI bei einem Thotempel — wenn der auf dem Dach stehende Vogel als heiliger Ibis gedeutet werden darf. In dem ersten Fall und ebenso bei der von Jéquier a. a. O. S. 32 gebrachten Darstellung bekrönt ein Bukranion das Dach, wie das auch bei dem Suchostempel des Fayum in Crocodilopolis der Fall gewesen zu sein scheint (vgl. Jéquier a. a. O. S. 34, der aber an eine Antilope denkt). Wichtig ist nun, daß die vollständige Darstellung ältester ägyptischer Heiligtümer auf den Elfenbeintäfelchen zu Abydos (Petrie Royal tombs II pl. III a und X) und auf dem Zylinder Äg. Zeitschr. 34, 160 genau die gleichen Bestandteile zeigt wie das Reheiligtum des Lathures: einen umfriedeten Hof, in dem ein göttliches Wahrzeichen steht — einmal der Obelisk, das andere Mal das Symbol der Neith, dann ein Baum oder Fische — eine Kapelle und einen Eingang, links und rechts von dem zwei Fahnen, die Gotteshieroglyphe , errichtet sind.

Das Reheiligtum hatte einen pylonförmigen Eingang, an ihm dürfen wir uns auch die Fahnenstangen angebracht denken, wie an den großen Pylonen der späteren Zeit: wir sehen wieder wie die Formen des Neuen Reichs zurückgehen auf uralte Vorbilder; die Zwischenglieder fehlen uns nur zufällig. Der Plan des Sonnenheiligtums, von dem wir annehmen dürfen, daß er mit dem des berühmten Sonnenheiligtums von Heliopolis übereinstimmte, tritt aus seiner Isolierung heraus und erweist sich als der übliche Plan der ältesten Heiligtümer. Die Fahne aber am Eingang des heiligen Bezirks kündigte gleichsam, wie die Fahnen auf den Palästen unserer Fürsten, die Gegenwart des Gottes an, und wurde so zur Hieroglyphe für „Gott“ schlechthin, als Determinativ bekanntlich aber erst seit dem Ausgang des Alten Reichs verwandt (Griffith, Hieroglyphs S. 46). Merkwürdigerweise scheinen die Flaggenstangen nur mit der unterägyptischen Itrt in alter Zeit verbunden: nicht nur die Beispiele bei Jéquier belegen das, sondern auch das ausführliche Bild eines Heiligtums bei Petrie, Royal tombs I Taf. X, 11, in dem die oberägyptische itrt, wie schon Griffith a. a. O. S. 42 entgegen Petries falscher Deutung erkannte, unzweifelhaft dargestellt ist, entbehrt der Flaggen. Im Hof sind hier Getreidekörner angegeben, wie auf der Hieroglyphe bei Griffith, Hieroglyphs Taf. III, 32, VII 87 (das wohl eher ein Instrument zum Reinigen des Getreides von der Spreu als eine Tenne darstellt). Außerhalb des Bezirks liegen hier die Getreidemagazine zur Bereitung der Opferkuchen.

Jéquier hat nun ein im Chonstempel zu Karnak unter Herihor abgebildetes Weihgeschenk als Darstellung du sanctuaire primitif d'Amon erklärt. Im selben Jahr war aber die richtige Deutung zugleich mit einer besseren Zeichnung bei Hölscher, das hohe Tor von Medine Habu S. 60 gegeben worden: es ist nicht das Bild eines Urheiligtums sondern vielmehr eines in „moderner“ Weise, wie Ramses III es in Medine Habu eingeführt hatte, umwehrten Tempels mit hohen Türmen.

Wie weit auch in älterer Zeit die Umfriedigungen der Tempel Festungscharakter trugen ist nicht sicher auszumachen. Oben wiesen wir auf die Ähnlichkeit der Lage des Königspalastes in der Fluchtburg mit der Lage einiger Tempel innerhalb der Umwallung hin: eine solche Umwallung scheint nach Pyramiden

1384 usecht geheißen zu haben (wie später der große Säulensaal); das Bildzeichen führt einen mit Vorsprüngen versehenen Hof vor, in dessen einer Ecke die Kapelle liegt: . Ob diese Vorsprünge aber wirklich fortifikatorische Bedeutung haben oder nicht vielmehr nur eine übertreibende Darstellung der Panellierung sind (wie wir sie u. a. vom Grab von Nagade kennen) bleibt fraglich: in der Hieroglyphe Ptahhetep I Taf. XVIII 406, die der aus den Pyramideninschriften wiedergegebenen genau entspricht, sind die Vorsprünge nach innen gekehrt und nur an zwei aneinanderstoßenden Seiten; Royal tombs II Taf. VII 8—9 finden sich die Vorsprünge außen. Hier scheint es sich um eine zweite, äußere Mauer zu handeln, die den ganzen heiligen Bezirk umgab, während die niedrige Hecke öfters wohl nur ein Gehege für das heilige Tier bei der Kapelle darstellte: so auf dem Relief aus dem Sonnenheiligtum bei E. Meyer, Ägypten zur Zeit der Pyramidenbauer S. 31, wo aber augenscheinlich nicht das lebendige Tier sondern das steinerne Ebenbild in dieser Umfriedigung liegt, während Petrie, Royal tombs II Taf. III A, 5, 6, VII 8, Hierakonpolis ed. Quibell I Taf. XXVI B lebende Tiere gemeint sein müssen. Man ist versucht hier freilich auch an Opfertiere zu denken. Erinnert wird man auch an die Beschreibung des memphitischen Serapeums in Memphis bei Herodot II 353 *Ψαμμήτιχος ἐποίησε τῷ Ἡφαίστῳ προπύλαια ἐν Μέμφι . . . αὐλήν τε τῷ Ἄπι, ἐν τῇ τρέφεται ἐπεὰν φανῇ ὁ Ἄπις, οἰκοδόμησε ἐναντίον τῶν προπυλαίων, πᾶσάν τε περίστυλον ἐοῦσαν καὶ τύπων πλέην· ἀντὶ δὲ κιόνων ὑπεστᾶσι κολόσσοι δυωδεκαπήχεες τῇ αὐλῇ.* Ähnlich beschreibt Strabo XVII 807.31 das Heiligtum: *ὁ Ἄπις ἐν σηκῷ τινι τρέφεται . . . ἔστι δ' αὐλὴ προκειμένη τοῦ σηκοῦ, ἐν ᾗ καὶ ἄλλος σηκὸς τῆς μητρὸς τοῦ βοός· εἰς ταύτην δὲ τὴν αὐλὴν ἐξαφιᾶσι τὸν Ἄπιν καθ' ὥραν τινά κ. τ. ἑ.*

Jéquier, der geneigt ist, in alter Zeit einzelnen Göttern bestimmte, unterschiedene Tempelformen zuzuweisen, obwohl davon in späterer Zeit gar nichts zu bemerken ist, glaubt insbesondere dem Anubis (a. a. O. S. 38 f.) eine Kapellenform zuweisen zu sollen, die damals noch ganz ungebräuchlich gewesen sei, später aber le modèle de tous les temples égyptiens geworden sei. Die Tatsache wäre sehr auffallend, denn nichts in unserer Überlieferung

weist auf einen solchen Vorgang hin. Eine andere Erklärung liegt dann auch näher. Die Abbildungen der Heiligtümer, auf die sich Jéquier beruft, geben entweder die Seitenansicht oder Ansichten der Schmalseite der unterägyptischen Kapelle ohne den Eingang. Das im Zusammenhang mit Anubis abgebildete Heiligtum (Petrie, Royal tombs I Taf. 29, Taf. 30. II Taf. 12) gleicht nun aber genau der Hieroglyphe , d. h. einer von vorn gesehenen Kapelle. In guter Ausführung (z. B. Davies, Ptahhetep I Taf. XII 245) zeigt sie die Bauart aus Flechtwerk des oberägyptischen Reichsheiligtums und einige Male wenigstens (Mariette Mastabas S. 74, Mariette Monuments Divers Taf. 18 b, Erman Ägypten [1] S. 379 a, b) ist auch bei diesem von der Seite wiedergegebene Tempeltypus die Hohlkehle klar bezeichnet. Übrigens ist sie auch in der üblichen Drucktype der oberägyptischen Itrt zu erkennen, nur überragt hier das gewölbte Dach die Hohlkehle in seltsamer Weise. Ganz richtig hatte übrigens lange vor Jéquiers Aufsatz Miss Murray Saqqara Mastabas S. 43 zu Taf. XXXIX 43/44 den Sachverhalt erkannt, als sie die von Mariette ungenügend veröffentlichten Stücke neu herausgab. Ich möchte sogar noch die weitere Frage aufwerfen, ob nicht auch die beiden Schriftzeichen der ober- und unterägyptischen Itrt im Grunde nur die Vorder- und die Seitenansicht gleichartiger Gebäude sind, deren Unterschied nur in dem Vorhandensein oder Fehlen bestimmter Symbole (der Flaggen, der Hörner z. B.) besteht.

Unerklärt bleibt für mich einstweilen die merkwürdige Hieroglyphe Davies Ptahhetep I Taf. XII 251. Eine von vorn gesehene Kapelle wird hier eingerahmt von zwei gabelförmigen Stangen, die unten in einem gemeinsamen Stylobat zu stehen scheinen und oben durch eine Stange verbunden sind. Nach der Bauinschrift vom Reheiligtum hieß eine solche Anlage Ha'a't (Bissing-Borchardt, Reheiligtum I 315). Davies will in dem Rahmen eine Weinpresse sehen; er vergleicht wohl die Schriftzeichen a. a. O. Taf. X 166, 173 und Taf. XVIII 405. Aber die Ähnlichkeit zwischen der auf Pfählen gezogenen Rebe und den Pfählen des Tempelbildes ist doch sehr äußerlich. In den Pyramidentexten steht die Hieroglyphe als Wortzeichen für den Gott (Maspero, Äg. Zeitschr. 1882, 129). Die bei Allen, Horus in the

Pyramid texts S. 75 verzeichneten Stellen erlauben mir wenigstens kein Urteil über das Wesen dieses Dämons.[1])

Leider gewähren uns die Überreste der ältesten Tempel oder was man dafür gehalten hat, nur wenig Hilfe für den Wiederaufbau. Einige runde Vertiefungen in dem Ziegelpflaster des Tempels von Hierakonpolis werden von den Ausgräbern, weil nahe dem Eingang und einer verworfenen Granitschwelle gelegen als Löcher für Flaggenmasken erklärt (Quibell, Hierakonpolis II S. 12 vgl. Taf. 72 und S. 11 § 30); leider ist aber weder diese Deutung noch das Alter des Pflasters, das bis in das Neue Reich bestanden zu haben scheint, gesichert. Der seltsame Block aus Abydos Petrie, Abydos II Taf. XXVII, S. 12 § 17, der spätestens unter Phiops gehört, scheint den Teil eines größeren Ganzen ausgemacht zu haben; mit den Flaggenmasten an den Pylonen hat er wohl nichts zu tun, möglicherweise stammt er von einem Thürriegel. Unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen untersuchte Petrie in Abydos, was er für die Reste von Tempeln der I—VI. Dynastie hält. Wenn auf seine Aufnahmen und deren Deutung im allgemeinen Verlaß ist, so hätte (abgesehen von dem problematischen Bau auf Taf. 2) das älteste wirklich nachweisbare Heiligtum aus einem großen Hof, an dessen einer Seite ein mehrkammeriger kleiner Bau lag, bestanden, und aus einem kleineren Hof, innerhalb dessen Baulichkeiten nicht nachgewiesen sind. Dieser, innerhalb des großen Hofs gelegene kleinere ist später durch Anbauten an das mehrkammerige Gebäude unmittelbar mit diesem verbunden worden. Ob noch andere Baulichkeiten vorhanden waren, wissen wir nicht. Petrie hält das mehrkammerige Gebäude für Magazine. Nun ist auffallend, daß bei allen Veränderungen in der Folgezeit bis in die Zeit der XI. Dynastie gerade dieses Gebäude un-

---

[1]) Kees hat über ihn Rec. de trav. 37, 67, 71 gehandelt. In der Ptolemäerzeit gilt er als Gott der Laboratorien und Salben; er scheint in alter Zeit ein Gestirngott zu sein und vielleicht hängt mit seinem himmlischen Wesen auch zusammen, daß er Wasser und Wein gelegentlich bringt: für den Gott der Weinkelter kann ich ihn auch nach den späteren Schreibungen nicht halten. Wie er zu seinem Löwenkopf kommt, ist unklar. Merkwürdig ist, daß der Gott Šsmu, dessen Kapellentypus im Sonnenheiligtum vorkommt, in naher Beziehung zu Sokaris steht, der nach Rec. de trav. 37, 88 f. 2 Schlachthöfe gehabt hat, wie solche 2 Schlachthöfe auch gerade im Sonnenheiligtum nachweisbar sind.

berührt bleibt, nur durch Vorbauten erweitert wird. Betrachtet man den Zustand zur Zeit der VI. Dynastie, also etwa 1000 Jahre nach der Errichtung des ältesten uns bekannten Heiligtums, so finden wir jetzt vier mächtige Steintore nachweisbar, die jedenfalls vor der XII. Dynastie errichtet wurden. Zwei einander gegenüberliegende Tore auf der NW-Seite des Bezirks (A auf Petries Plan Abydos II Taf. 53) sollen nach Petrie den Eingang zu einem „Prozessionstempel“ bilden. Vor dem nördlichen Tor liegen Stelen, wie sie einst auch in Koptos standen (Annales du service XI, Koptos Taf. II N. 25). Aber in keinem Falle ist der Beweis zu erbringen, daß es sich hier um das eigentliche Heiligtum handelt. Die Funde wie der Inhalt des einzigen erhaltenen von den mindestens 3 Dekreten, die an der Tür standen (Petrie, a. a. O. Taf. XIX S. 42, vgl. S. 10 ff.) lassen mindestens so gut die Deutung auf einen Opferhof mit Magazinen als auf einen Tempel zu.

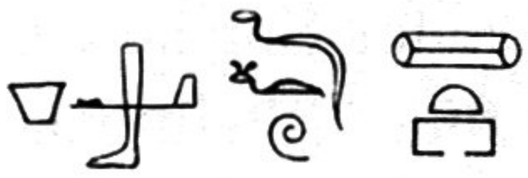
Den Tempel finde ich vielmehr in dem Gebäude, das Petrie als Magazin ansieht, ohne dafür zwingende Gründe zu haben. Kein Fund deutet auf solche Verwendung. Hingegen sehen wir, daß der Grundriß dieses Baues eine nahe Verwandtschaft mit dem Plan späterer ägyptischer Tempel zeigt: der älteste Teil besteht aus drei hinteren langen und schmalen Gemächern, die verschließbar waren, miteinander nicht in Verbindung standen und auf einen ihnen vorgelagerten breit gelagerten Raum oder Hof sich öffneten. Das ist im wesentlichen der Grundriß des Ptahtempels Tuthmosis III in Karnak (Annales du service III S. 38 ff.) und anderer ähnlicher Bauten, in denen sich, wie ich zu zeigen hoffe, sehr alte Grundrisse erhalten haben. Vor diesen Teil hat man nun im Lauf der Jahrhunderte drei weitere, breit gelagerte Räume, vermutlich teilweise gedeckt gelegt; zwei dieser Räume traten ihren östlichen Teil an ein enges Gemach ab, das durch die Umfassungsmauer des Gebäudes und eine ungefähr parallel laufende Mauer gebildet wurde, während die zwei anderen Wände von der Steinmauer des „Hofes“ und der vorderen Mauer des nördlichen der beiden Gemächer gebildet wurden. In diesem engen, wohlverschließbaren Raum möchte man einen Aufbewahrungsraum für heilige Geräte sehen — denn an eine Treppe auf das Dach wagt man nicht recht zu denken. Bemerkenswerter Weise ist bei diesem alten Tempelbau die Sitte, den Eingang in eine Ecke zu legen,

damit der Eintretende nicht gleich das Ganze überschaute, vom Hausbau noch beibehalten. Der Ziegeltempel des alten Reichs, in dem wir nach den in der Nähe gefundenen Inschriften das Heiligtum des Chontamenthes erkennen dürfen, ist wohl in den Wirren nach der VI. Dynastie zu Grunde gegangen: beigetragen dazu mag der Umstand haben, daß mehr und mehr an die Stelle des alten Lokalgottes der Kult des Osiris trat, dem glänzendere Tempel errichtet wurden.

4. Die Neujahrskapellen in den Tempeln von Edfu und Dendera. (Hierzu 2 Taf. und 1 Abb.)

Rechter Hand von dem sog. 2. Vorraum des Sanktuars im Tempel von Edfu öffnet sich ein kleiner Hof, der sowohl von dem Vestibul aus als auch über einen mehrfach gebrochenen Gang von dem ersten Vorraum und der aufs Dach führenden Treppe zugänglich ist. Er wird in unseren Führern nur kurz erwähnt um des zierlichen Kioskes willen, der von ihm aus über 6 Stufen erreicht wird. In der ausführlichen Beschreibung Edfus in Baedekers Oberägypten 1891, S. 280 wird der Komplex zusammengefaßt als „Zimmer für die Darbringung des Bedarfs“, Hall in Murrays Handbook for Egypt. 1910 gibt an „we ascend a flight of steps to a very beautiful chapel or kiosk (k), with fine pillars with floreated capitals. From the inscription on it we learn that it was made bei Necht-Hor-habet of the XXX. Dynastiy, to serve as a naos to the old temple, subsequently destroyed and replaced by the actual one“. Weigall, der im guide to Upper Egypt noch am ausführlichsten berichtet, bemerkt, daß „on the west wall, in the midelle row of relief, the king and queen (Ptolemaios IV) are seen offering to king Ptolemy III and Queen Berenice, the royal parents, and on the east wall the king enthroned, with his wife Arsinoe behind him, is adored by two blue-coloured figures of dead kings, who are called „the Fathers, the Hawkes“ (sic, lies „die Götter“). A scene over the doorway of the little court shows the seven Hathors beating tambourines“. Die weiteren Bemerkungen Weigalls sind leider Phantasie.

Bénédite im guide Joanne S. 554 erwähnt die Anlage und setzt hinzu in ihr „paraît s'être faite, en diverses cérémonies, la vestiture du Dieu avant la grande procession de l'ouverture de

l'Année, entre autres". Hier taucht zum erstenmal die Beziehung der Kapelle zur Neujahrsfeier auf, Rochemonteix hat in Edfou I 437 ff. unter der Überschrift „cour du Nouvel an" eine Beschreibung und die Inschriften gegeben; aber es ist unmöglich daraus eine klare Vorstellung von dem wirklichen Zustand zu gewinnen. Die Inschriften des Hofs sind arg zerstört; die Abbildung der sieben Hathoren, die Inschriften, die sie begleiten und die Erwähnung der Mschnt scheinen darauf hinzudeuten, daß hier das Geburtsfest des Horus gefeiert wurde und seine Thronbesteigung. In den Schlußworten des einzigen längeren erhaltenen Textes „es kommt der Morgen durch seine Kraft" könnte man eine Anspielung auf die aufgehende Sonne sehen. Die besterhaltene Darstellung von der Rückwand des Hofs, die Rochemonteix Taf. XXXIV b veröffentlicht [von den Inschriften ist, wie die Photographie lehrt viel mehr erhalten als die Ausgabe ahnen läßt], zeigt den König, dem Gott Horus von Edfu Weihgeschenke (Vasen, Räuchergefäße, Blumen, Fleisch, Vögel, ein Tabernakel, Brote) überreichend. Nach meinen Notizen von 1912 wäre in den Inschriften mehrfach von Brandopfern neben andern Opfern die Rede; die Rötung des Sandsteins an der Tür zur Kapelle und des Pflasters könnte damit zusammenhängen. In der S.O.-Ecke bemerkt man im Fundament eine Grube, offenbar eine Krypta. Von den Inschriften schrieb ich Rochemonteix S. 444, 5—8 ab, im wesentlichen mit Rochemonteix gleichlautend. Die Treppe ist einfach vor die höher gelegene Kapelle vorgelegt, sie stößt nicht einmal fest an, an ihrer linken Wange findet sich eine Durchbohrung, wie um ein Tier anzubinden. Das Innere der Kapelle trägt offenbar keine Inschriften. Wie Hall zu der Behauptung kommt, sie sei von Nektarabes erbaut, wodurch wir dann eine sichere Datierung für die Kompositkapitäle hätten, ist unerfindlich. In den Bauinschriften (Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels S. 6) heißt der Hof „Vorratsraum" oder besser vielleicht „Speiseopfer-Raum"  , , die Kapelle selbst aber ueʿbt, die reine Stätte, der heilige Raum (vgl. äg. Zeitschr. 1875, 117 und Reheiligtum I S. 48, wo wohl zu übersetzen ist „reine Stätte des kgl. Bezirks").

Nun liegt an genau gleicher Stelle, neben dem Sanktuar, und ebenfalls aus einem Hof und einer erhöhten Kapelle bestehend, im Tempel zu Dendere eine Anlage, die dort (Dümichen, Baugeschichte S. 3) als „Hof der Stätte des Festes des Anfangs [Neujahr]“ und als Heiligtum bezeichnet wird. Das Dach der Kapelle wird von 2 Hathorsäulen getragen; Steindorff im Baedeker 1913 beschreibt auf Grund der Inschriften, die Mariette Dendere II Taf. I ff., Texte S. 189 ff. wiedergibt, die Reliefs wie folgt: „Hier versammelte sich die Priesterschaft zur Feier des Geburtstags der Hathor und des darauffolgenden Neujahrs. Im Hofe wurden die Opfer dargebracht, wie es an der östlichen Wand abgebildet ist. Die Darstellungen im Kiosk [der hier also fertig ausgeschmückt wurde] zeigen: an den Wänden in drei Reihen den König und verschiedene Gottheiten vor den Göttern von Dendera, darunter eine Prozession von ober- und unterägyptischen Lokalgöttern mit Opfergaben; an der Decke die Himmelskönigin Nut, aus ihrem Schoße kommt die Sonne, sie gießt ihre Strahlen auf den Tempel von Dendera aus, der durch einen auf einem Berg mit 2 Bäumen stehenden Hathorkopf wiedergegeben ist.“

Daß hier ein besonderer Komplex vorliegt hat schon Mariette erkannt und haben Erman-Junker bei Erman die Ägypt. Religion[2] S. 233 f. von neuem ausgesprochen. In Dendera gehören zu diesem „Heiligtum für sich“ das erhöhte Tempelchen, in dem die Göttin getront haben wird, in dem man sie kleidete und salbte, der Vorhof, in dem man ihr opferte, ein Vorraum, der zugleich die Kostbarkeiten für dieses Fest bewahrte. Man feierte hier „die Jahreswende, den Tag des Kindes im Neste, wo Hathor geboren wurde, das Neujahr und andere Feste mehr“.

Die Feste, die man hier und in dem entsprechenden Teil des Edfutempels beging, gehören zu den ältesten Festen der Ägypter. Brugsch hat, nicht ohne Irrtümer im einzelnen, im Thesaurus 445 ff., Ägyptologie 347 ff. viel Material zusammengetragen; die wichtige Rolle, die die Geburtsfeste der Gottheiten in ältester Zeit spielten, kennen wir jetzt aus dem „Stein von Palermo“ und seinesgleichen. Siehe auch meine Mastaba des Gemnikai II 277 für das Alter der Neujahrs- und Jahreswende-Feste. Wir dürfen daher annehmen, daß wenn für diese Feiern eine besondere, noch dazu sehr einfache Tempelform innerhalb

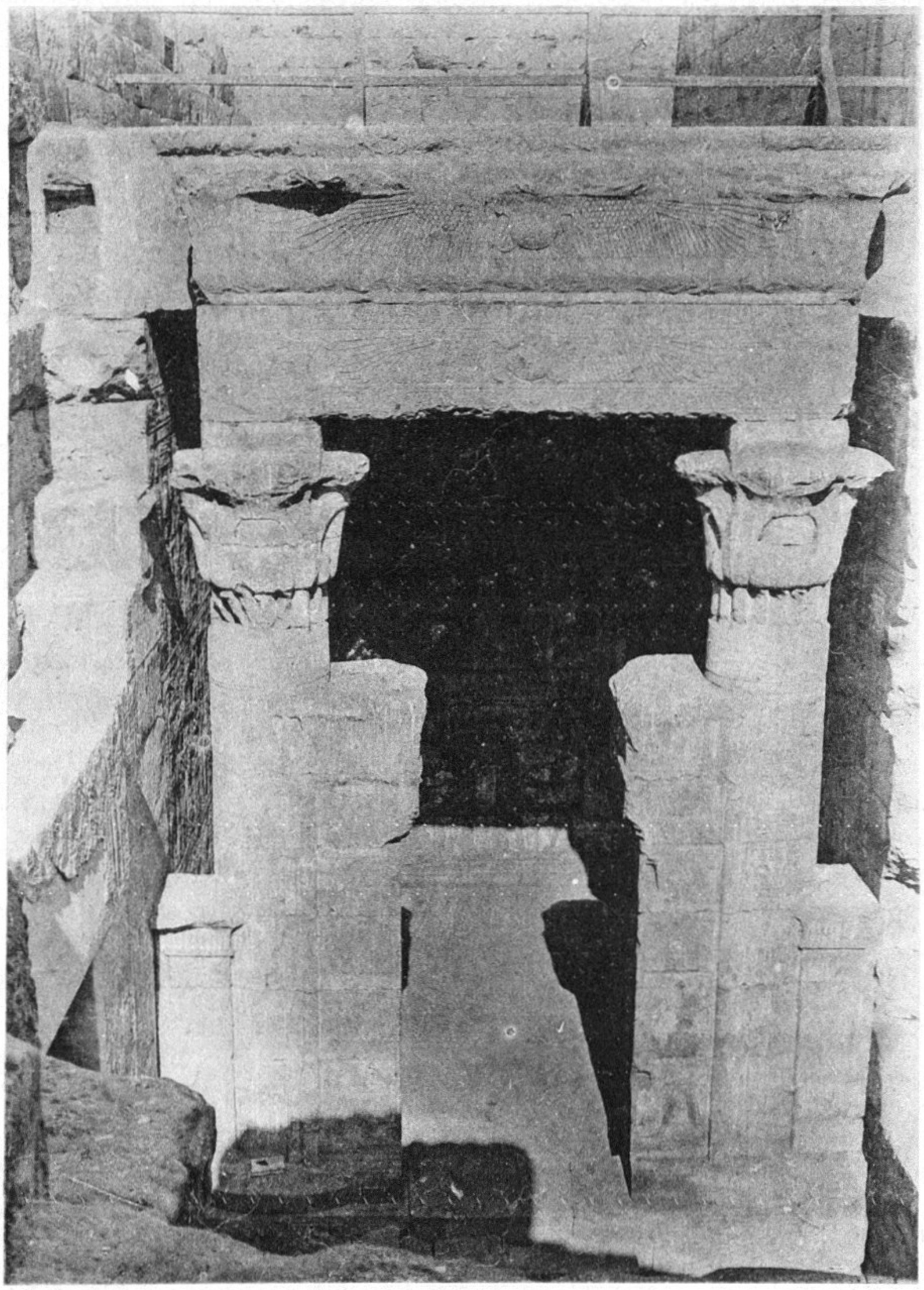
der großen Heiligtümer erscheint, diese Form von den Traditionen des Kultus gefordert wurde, also auf sehr alte Zeit zurückgeht. Mit andern Worten: in dem Grundriß der „Neujahrsheiligtümer“ von Edfu und Dendera ist uns der Grundriß von Tempeln aus den ersten Anfängen der ägyptischen Geschichte erhalten und mit ihrer Hilfe können wir das Bild ergänzen, das uns das Sonnenheiligtum von Abusir, die alten Hieroglyphen und die Ausgrabungen Petries überliefern.

5. Der Tempel Sethos II. in Karnak.

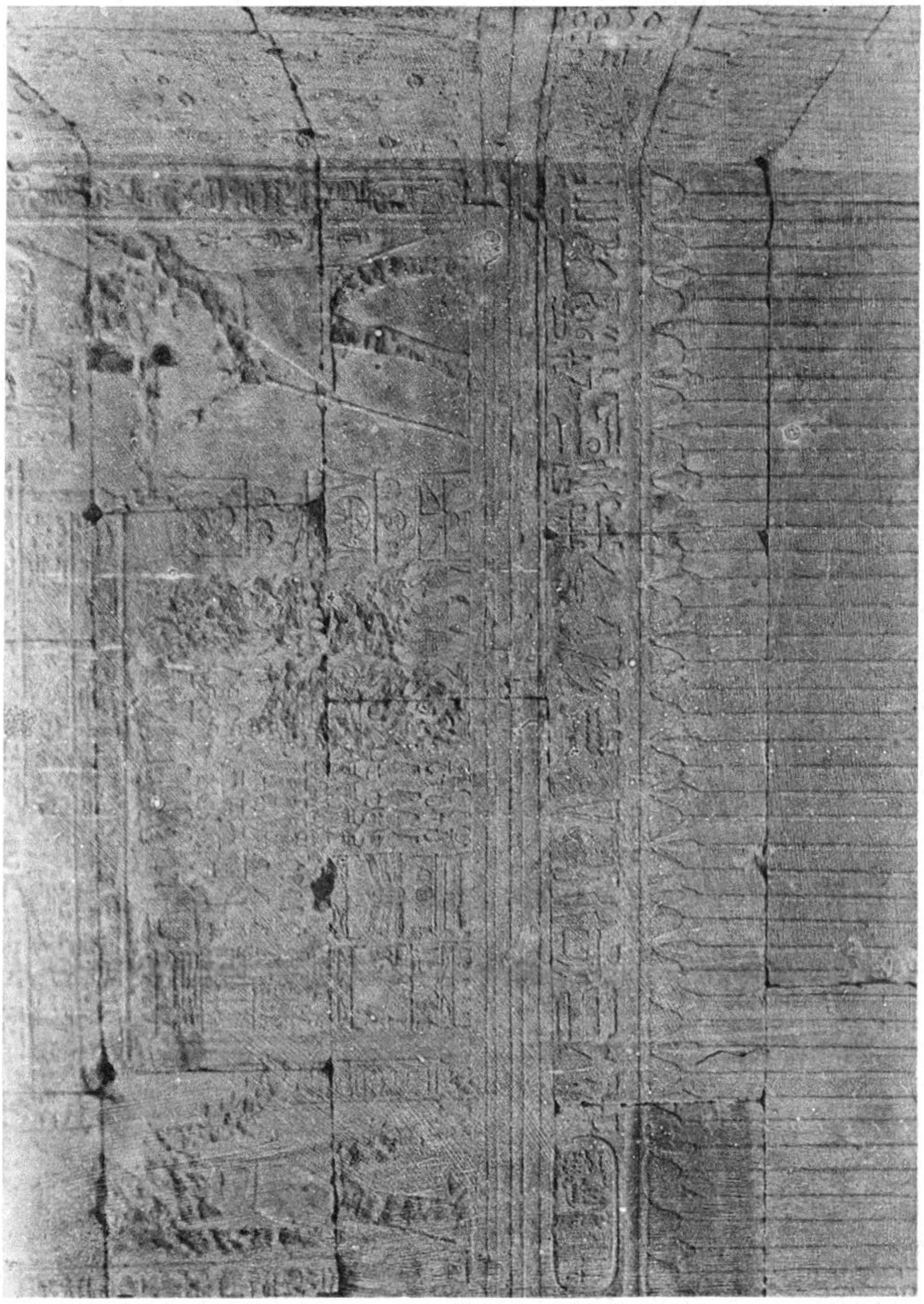
In dem erst in Ptolemäischer Zeit durch einen Pylon abgeschlossenen Hof vor dem Ramessidischen hypostylen Saal liegen zwei Heiligtümer der XIX. Dynastie: das eine ist ein Tempel Ramesses III. der der thebanischen Götterdreiheit Amon, Mut und Chons geweiht ist und weiter nichts auffälliges bietet; man möchte beinahe annehmen der König sei an der Vollendung eines des großen Säulensaales seines Ahnherrn würdigen Sanktuars verzweifelt und habe eilig (die Bildhauerarbeit scheint von großer Hast zu zeugen) den thebanischen Göttern wenigstens eine fertige Kultstätte in Karnak herstellen wollen. Das andere Heiligtum liegt dem Tempel Ramesses schräg gegenüber, näher dem Nil. Es besteht aus drei nebeneinander liegenden Kammern, die dem Amon, der Mut und dem Chons geweiht sind. Sethos II. hat sie etwa 20 Jahre vor der Fertigstellung des Tempels Ramesses III. errichtet. Aber der fehlende Skulpturenschmuck an einigen Wänden beweist, daß er den Bau nicht mehr vollenden, vielleicht nicht einmal mehr weihen konnte. Dennoch sollte er nie größer werden: seine Stellung beweist, daß nur ein Vorhof noch dagewesen oder geplant sein kann, sonst hätte sich der Bau in die Sphinxallee geschoben, die vom Nil zum Tempel führte und erst unter der XXII—XXV. Dynastie, als die Bubastiden und Äthioper den Hof mit den Säulenhallen errichteten, beseitigt worden ist: damals hat man die heiligen Widder Ramesses II. an der einen Seite des Hofs „magaziniert“ und die Widderallee nur außerhalb des geplanten (oder schon begonnenen?) Pylons bestehen lassen. Der kleine Tempel Sethos II. gibt mithin genau den Grundriß des Baus von Abydos wieder, den ich oben als den ältesten nach-

weisbaren Tempel bezeichnet habe. Er hat uns abermals die Anlage eines ältesten ägyptischen Heiligtums bewahrt.

Zusatz zu S. 2. Die hier vorgetragene Deutung des Zeichens [ ] hat nun auch Borchardt in seinen während des Drucks mir zugegangenen „Altägyptischen Festungen an der zweiten Nilschwelle“ S. 29, 2 als eine der möglichen Erklärungen angeführt. Borchardts Plan von Dabnarti, das er mit Anderen Dabe nennt, a. a. O. Blatt 6, S. 9 f. weicht von Somers Clarkes Aufnahme einiger Maßen ab. Die Ähnlichkeit mit dem Schriftzeichen ist geringer, bestehen bleibt aber, daß „die Anlage von der der übrigen Festungen in der allgemeinen Anordnung (und in der Ausführung) abweicht“. Borchardt glaubt der Anlage daher einen andern Zweck zuschreiben zu sollen, ich bin geneigt sie für älter als die übrigen, mindestens dem Typus nach, zu halten, die Gleichsetzung mit „Iku“ würde dadurch nur gestützt.



Die Neujahrskapelle im Tempel von Edfu.



Rückwand des Hofs der Kapelle.
(Rochemonteix Taf. XXXIV b.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: 1923

Autor(en)/Author(s): Bissing Friedrich Wilhelm von

Artikel/Article: Beiträge zur Geschichte der altägyptischen Baukunst 1-16